

Zeitschrift:	Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber:	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band:	20 (1977)
Heft:	3
Artikel:	Okkulte und parapsychologische Literatur im Spiegel der Fanny Moser-Bibliothek
Autor:	Bauer, Eberhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-388286

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

OKKULTE UND PARAPSYCHOLOGISCHE LITERATUR IM SPIEGEL DER FANNY MOSER-BIBLIOTHEK

Berlin 1913. Die damals vierzigjährige promovierte Schweizer Naturwissenschaftlerin und Zoologin Fanny Moser nahm als Gast an einer Sitzung mit einem spiritistischen Medium, Frau Fischer, teil. Zusammen mit dem Medium und anderen Gästen bildete sie eine Kette um einen ovalen Tisch, wobei die Hände bei der Größe des Tisches ziemlich weit eingeschoben waren, damit sich die kleinen Finger gegenseitig berühren konnten. So saß man schweigend im halbdunklen Zimmer und wartete. Das Weitere schildert Fanny Moser mit den Worten: «Da geschah das Unglaubliche! Noch heute steht mir der Verstand still: ein leises, aber deutliches Krachen im Tisch, und plötzlich hob er sich mit solcher Gewalt und Schnelligkeit, daß wir alle erschrocken aufsprangen und die Stühle zurückstießen, wobei meiner in der Hast umfiel. Wie von einer Riesenfaust oder einem eisernen, aus dem Boden gewachsenen Bolzen gehoben, schoß der Tisch ungefähr einen halben Meter senkrecht in die Höhe, blieb kurze Zeit dort schweben und sank dann langsam zurück. [...] Plötzlich erhob sich der Tisch von neuem, jetzt aber zu solcher Höhe, daß H.F. angstvoll schrie: ‹Haltet ihn, haltet ihn, sonst zerschlägt er wieder die Lampe!› Nun drückten wir alle aus Leibeskräften; die Platte schwebte in Augenhöhe, so daß die kettebildenden Hände emporgehoben waren. Ich drückte, was ich konnte. Die anderen anscheinend ebenso. Vergebens! Der Tisch [...] schwebte frei, dicht unter der Hängelampe, wie von eisernen Ketten getragen. Er schwebte längere Zeit unbeweglich [...]. Dann – plötzlich – schoß er herab, schräg nach meiner Seite, daß wir auseinanderstoben und das Medium und ich nach hinten gedrängt wurden. Er landete

mit solcher Gewalt auf dem Boden, daß der eine Fuß abbrach und krachend gegen die Gangtür flog.» Diese Beobachtung – hier nur auszugsweise wiedergegeben – war für Fanny Moser gewissermaßen der «coup de foudre», der ihr existentielles Lebensgefühl schlagartig veränderte. «Ich war wie auf den Kopf geschlagen, wie jemand, der zum ersten Mal ein Erdbeben erlebt, wobei alles ins Schwanken und Stürzen gerät, was als feststehend und unverrückbar gilt, – nirgends ein Halt: selbst der Boden weicht. Wie ein im Dunkeln aufflammendes Licht alles verändern und verzerren kann, so schien mit einemmal die Welt total verändert. Ich war vollständig aus dem Geleise geworfen und tappte im Finstern. Was war überhaupt noch als sicher und feststehend zu erachten, nach dieser ungeheuerlichen Erfahrung? Blieb noch ein fester Punkt, auf den man sich stützen konnte? »

Auf diese Weise handgreiflich mit der Wirklichkeit des «Okkulten» konfrontiert, erarbeitete sich die nüchterne Naturwissenschaftlerin in den folgenden Jahren ein enzyklopädisches Wissen auf den Grenzgebieten: «Bücher, Bücher und immer wieder Bücher. Alte und neue Literatur, die Schriften der verlachten Magnetiseure, Werke über Hypnotismus und Psychologie, Psychopathologie und Psychiatrie, Biologie, Physik und Physiologie, alte und neue Philosophen, die Gnostiker, Heilengeschichten, Reisebeschreibungen, Biographien und Memoiren von Künstlern, Gelehrten, Dichtern, Weltreisenden, Werke über Taschenspielerkunst – alles mußte heran. Ich war unersättlich. Das Gebiet wuchs immer mehr und dehnte sich nach allen Seiten aus. Kein Feld, das nicht irgendwie im Zusammenhang damit zu stehen schien. Gerade das

war das Fesselnde, daß es über die engeren Grenzen eines Fachgebietes hinausging und große Ausblicke, tiefe innere Zusammenhänge auch mit dem Fernliegenden gewährte, – wie wenn man plötzlich aus einer engen Kammer ins Freie tritt mit dem Blick ins Weite. »

1935 – zweiundzwanzig Jahre nach ihrem parapsychologischen Schlüsselerlebnis – legte Fanny Moser das Resultat ihrer zähen Suche nach dem wahren, echten Kern in all dem Wust von Täuschungen, Irrtum und groteskem Betrug vor – ihr zweibändiges, knapp tausend Seiten umfassendes Werk «Okkultismus – Täuschungen und Tatsachen». Der «Okkultismus» – aus ihm sind die obigen Zitate entnommen – ist bis heute ein Standardwerk der deutschsprachigen parapsychologischen Literatur geblieben – eine Summe «okkuler Forschung», ein Steinbruch, aus dem auch der heutige Forscher entscheidende Erkenntnisse herauslösen kann. Es ist ein Zeichen für die Klassizität dieses Werkes, daß es – nachdem es viele Jahre lang vergriffen gewesen ist – 1974 als Faksimile-Neudruck in einem Band neu aufgelegt wurde¹. Professor Hans Bender, der die deutsche Parapsychologie nach dem Zweiten Weltkrieg neu begründet und fortgeführt hat, würdigt in seinem Geleitwort die Verdienste des Moserschen Werkes auf dem Hintergrund der aktuellen Situation parapsychologischer Forschung: «Es verbindet Sachdarstellung mit der historischen Betrachtung, schöpft mit erhabener Literaturkenntnis aus den entlegensten Quellen, läßt erkennen, aus welchen Beobachtungen die modernen Fragestellungen entstanden sind, schlägt die Brücke von dem reichen, größtenteils unbekannten Material des 19. Jahrhunderts zu dem unseren und ist geprägt von dem immer wachen Sinn der Autorin für Kritik. »

Fanny Moseys Verdienste für den Fortbestand der deutschen Parapsychologie sind kaum zu ermessen: Sie wurde die Mäzenin des Freiburger «Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene», das –

1950 von Hans Bender errichtet – durch ihre testamentarische Verfügung (sie starb achtzigjährig im Jahre 1953) Liegenschaften in München erhielt (was – in bescheidenem Rahmen – die materielle Basis des Instituts sicherstellte); weiterhin wurde dem Institut ihr wissenschaftlicher Nachlaß sowie als kostbares Herzstück ihre Bibliothek überignet, die Frau Moser zur Abfassung ihres «Okkultismus» herangezogen hatte*. Diese über tausend Bände umfassende «Fanny Moser-Bibliothek» bildete den Grundstock einer in der Zwischenzeit auf nahezu 10000 Bände angewachsenen Spezialbibliothek über Parapsychologie und deren Grenzgebiete, der – zumindest im deutschsprachigen Raum – nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen ist. Diese Fachbibliothek, zunächst aus Mitteln der Volkswagenstiftung gefördert, dann seit Anfang der siebziger Jahre als Sondersammelgebiet «Parapsychologie» von der Deutschen Forschungsmeinschaft finanziell großzügig unterstützt, ist mittlerweile an den wissenschaftlichen Leihverkehr angeschlossen und wird in wachsendem Maße von Studenten, Wissenschaftlern und an den Grenzgebieten allgemein Interessierten benutzt. Im Werden dieser Bibliothek haben sich – gleichsam wie in geologischen Schichten – hundert Jahre «okkuler» oder parapsychologischer Forschung niedergeschlagen, ein getreues Spiegelbild der Themen, Motive, Fragestellungen, Kontroversen, die sich auf diesem Gebiet seit seinen Anfängen im Okkultismus und Spiritismus des 18. und 19. Jahrhunderts bis hin zur Herausbildung einer experimentellen Wissenschaft in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts unterscheiden lassen.

Gewiß – die eigentlichen Anfänge dieser Forschung verlieren sich im Dunkeln. Doch zumindest für den heutigen Historiker lassen sich einige Indizien für den mühsamen Be-

* Die meisten der nachfolgenden und vor 1950 erschienenen Werke befinden sich in dieser Bibliothek.



And Saul perceived that it was Samuel, and he stooped with his face to the ground, and bowed himself. 1st. Samuel. Chap. 28: v.14.
W. Faithorne. fecit

Sadducismus Triumphatus:
Or, A full and plain
EVIDENCE,
CONCERNING
Witches and Apparitions.

In Two PARTS.

The First Treating of their
POSSIBILITY
The Second of their
Real EXISTENCE.

By JOSEPH GLANVIL, Chaplain in Ordinary to King CHARLES II. and F.R.S.

The Fourth Edition, with Additions.

The Advantages whereof, the Reader may understand out of Dr. H. MORE's Account prefixed hereunto. Also, Two Authentick, but wonderful Stories of certain Swedish Witches. Done into English by Dr. HORNECK.

WITH
Some Account of Mr. GLANVIL's Life and Writings.

LONDON:
Printed for A. Bettesworth, and J. Bailey, in Pater-noster-Row; W. Mears, and J. Hooke, near Temple-bar, in Fleet-street.
M DCC XXVI.

Eines der ältesten Spukbücher – 1666 erschienen, hier in der vierten Auflage von 1726 wiedergegeben – verfaßte der englische Philosoph und Staatsmann Joseph Glanvil (1636–1680). Sein «Sadducismus Triumphatus» enthält 26 Fallberichte aus dem okkulten Bereich, darunter den berühmten Fall Tedworth-Mompesson von 1662. Das Titelbild illustriert die bekannte Bibelstelle 1. Samuel 28, 3ff.: Saul bei der Totenbeschwörerin von Endor.

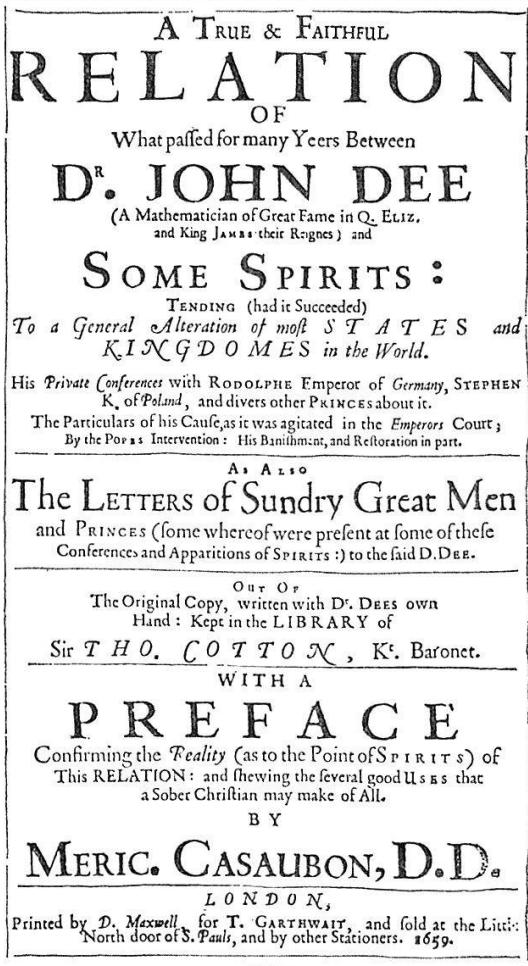
wußtseinswandel ausmachen, der sich in der Entwicklung vom Okkultismus zur Parapsychologie vollzieht. Gerade dieses Grenzgebiet zeigt – retrospektiv betrachtet – eine lange Vergangenheit und eine kurze Geschichte. Die lange Vergangenheit – das ist die «Gleichförmigkeit des Okkulten», die Geschichte aller Zeiten und Völker. In einer nie abreißenden Kette wird von Wahrträumen, Visionen, Ahnungen, Zweitem Gesicht, den Erscheinungen Sterbender berichtet, von merkwürdigen Vorkommnissen in der Welt materieller Dinge, von Poltergeistern und Spukerscheinungen, die jahr-

hundertlang den Geistern Verstorbener oder teuflischen Mächten zugeschrieben wurden. Von jeher waren diese Berichte und auch Beobachtungen Anlaß zur Erregung und zum affektiven Betroffensein, das sich auf einer Skala psychologisch analysierbarer Einstellungen ausdrücken läßt. Das ist kaum verwunderlich – gibt es doch kaum ein anderes Gebiet, auf dem Glaubenssätze, Meinungen, Vorurteile unseres «gesunden Menschenverstandes» so heftig mit den Ergebnissen einer wissenschaftlichen Erforschung zusammenprallen. Unter den Disziplinen, die sich wissenschaftlicher Metho-

den bedienen, gibt es kaum eine andere, deren Fakten und Theorien so weitgehend von der «etablierten» Wissenschaft verworfen oder ignoriert werden, wie es hier der Fall ist. Gerade anhand einer gut bestückten Bibliothek kann man ein hervorstechendes Merkmal dieses Gebiets verdeutlichen, das der italienische Psychoanalytiker Emilio Servadio² mit den Worten umschreibt: «Vergegenwärtigt man sich in kurzen Zügen die Geschichte der parapsychologischen Forschung, seit sie sich um einen Platz im Parlament der Wissenschaften bewarb, so wird man sofort der Tatsache gewahr, daß die von ihr entfachten endlosen Kontroversen und Diskussionen, die bis heute keineswegs zum Erliegen gekommen sind, nicht den sonst in der Wissenschaft üblichen entsprechen. Bei diesen Meinungsverschiedenheiten sind [...] weit vitalere und wesentlichere Werte und Kräfte im Spiel, als es sonst bei Polemiken über die Opportunität – die Tragweite etwa einer technischen Erfindung oder eines chemischen Produktes anzuerkennen oder nicht – der Fall ist. Eben diese Erbitterung bei Debatten, ihr häufiges Um-schlagen ins Persönliche oder in Verletzungen des gesunden Menschenverstandes und der Logik, ist ein Hinweis auf den brennenden Charakter des fraglichen Streitgegenstandes.»

Der «fragliche Streitgegenstand» beginnt schon beim Versuch, Parapsychologie von Okkultismus und Aberglauben zu trennen, also eine Linie zwischen «legitimer» und «Pseudo»-Wissenschaft zu ziehen. Man kann einem Vorschlag Benders³ folgen und unter «okkult» eine Sammelbezeichnung für verschiedene Bereiche angeblicher oder wirklicher Erscheinungen und damit in Verbindung stehender Tätigkeiten verstehen, die außerhalb der Glaubensinhalte des Religiösen und der wissenschaftlich allgemein sanktionierten Erfahrung stehen. Das von lateinisch «occultus» = «geheim, verborgen» abgeleitete Wort wurde von Karl Kiesewetter⁴ von der «philosophia occulta» des Agricola von Nettesheim (1631) übernom-

men und zur Kennzeichnung «aller jener von der offiziellen Wissenschaft noch nicht allgemein anerkannten Erscheinungen des Natur- und Seelenlebens» verwendet, «deren Ursachen den Sinnen verborgene, okkulte sind». Diese Latinisierung des alten Wortes «Geheimwissenschaft» bedeutet aber im Grunde – worauf zum Beispiel Baerwald⁵ hinweist – ein neues Programm: Das betreffende Gebiet versuchte unter dieser Parole die Wandlung nachzuholen, die Astronomie und Physik zwei bis drei Jahrhunderte vorher durchgemacht hatten; es suchte sich von den Geistern und Dämonen zu befreien und Kräfte der Erfahrungswelt, also in diesem Falle psychologische und physiologische Vorgänge, als Ursache der «okkulten Phänomene» zu erkennen. In den in der Moser-Bibliothek vorhandenen seltenen Bänden, der zweibändigen «Geschichte des neueren Occultismus» (1891 und 1895) und dem späteren «Occultismus des Altertums» (1896)⁶, zählt Kiesewetter zu dem Bereich des «Geheimen und Verborgenen» Weiße und Schwarze Magie, das Divinationswesen, Wahrträume, okkulte Seelenlehren, Heilmagnetismus, Chiromantie, die Kabbala, Mysterienkulte, Dämonologisches, Geisterglaube, Astrologie, den Spiritismus und seine Praktiken, wie Tischrücken und mediales Schreiben, dann Visionen, Hellsehen, Zweites Gesicht, Spuk, telekinetische und Materialisationserscheinungen, Somnambulismus, Doppelgänger, Astralleib, Reinkarnation, Mediumismus und anderes mehr. Diese bunte Palette wahllos zusammengestellter Kennworte mag genügen, um die heterogenen Bereiche anzudeuten, die in dieser Kulturgeschichte des Okkulten behandelt werden. Gleichzeitig macht sie aber auch die enormen Abgrenzungsprobleme deutlich; die damit angesprochene Literatur ist kaum übersehbar, geht sicher in Tausende von Bänden, die sich natürlich deutlich in Qualität, Zugang, Absicht, Lesbarkeit und Bedeutung unterscheiden. Darüber hinaus gibt es viele Typen paranormaler Phänomene, die – aus



Das «Kristallsehen» gehört zu den Orakelpraktiken, die seit der Antike geübt werden. Der Mathematiker John Dee (1527–1608), Gelehrter am Hofe der Königin Elisabeth I. von England, bereiste mit seinem «shew-stone» – einem glänzenden Kristall – und seinem umstrittenen «Seher» Edward Kelley ganz Europa. In den «Kristallvisionen» Kelleys schienen sich neben halluzinatorischen Bildern auch echte paranormale Gehalte zu äußern. Die zwischen 1582 und 1589 mit Kelley abgehaltenen Sitzungen sind in Dees Tagebüchern mit einer Sorgfalt aufgezeichnet worden, die diese Berichte zu einem der interessantesten Dokumente des frühen Spiritismus machen. 50 Jahre nach Dees Tod (1659) wurden dreizehn diese Sitzungen behandelnde Tagebücher von Meric Casaubon herausgegeben.

heutiger Sicht – zum Gegenstandsbereich der Parapsychologie gehören und gleichzeitig integrierende Bestandteile unterschiedlicher esoterischer und okkuler Traditionen und Bewegungen darstellen (zum Beispiel Theosophie und Anthroposophie), deren Ziele und Methodologien sich aber – unabhängig von ihrem Wert – vom For-

schungsprogramm der Parapsychologie deutlich unterscheiden.

Ein weiterer Entwicklungsstrang, in der Moser-Bibliothek zum Teil in seltenen Erstdrucken vertreten, ist der animale Magnetismus und Mesmerismus⁷ (Abb. 1 und 2). Der Arzt Franz Anton Mesmer, der legitime Vater des animalen Magnetismus und illegitime Vater der Hypnose, hatte 1775 einer staunenden Öffentlichkeit seine Entdeckung des «magnetischen Schlafes» mitgeteilt: Patienten konnten durch Striche mit der Hand, die sogenannten magnetischen «Passes», in einen schlafähnlichen Zustand versetzt und therapeutisch beeinflußt werden. Doch nicht nur das – bei einigen dieser «Somnambulen» konnte Mesmer, vor allem aber sein französischer Anhänger, der Marquis du Puységur, und später viele andere, hellseherische Leistungen beobachten («clairvoyance»), die zum erstenmal einer systematischen Beobachtung unterworfen wurden. Die theoretischen Ansichten über das «Fluid», das beim Magnetisieren auf den Patienten überging, und dessen heilsame Wirkungen finden sich am besten dargestellt in der Schrift «Die Lehrsäzze des Herrn Mesmer» (1785); der 255. Lehrsatz lautet zum Beispiel: «Welch ein Feld [...] würde sich unsrer Beobachtung öffnen, wenn, meinen Gedanken nach, die Ausdehnung der Kräfte jedes Sinnes, jedes Organs eben so weit, ja noch weiter gebracht werden könnte, als die Ferngläser die Ausdehnung des Gesichts gebracht haben; wenn diese Ausdehnung uns in den Stand setzen könnte, eine Menge von Eindrücken abzuwägen, diese Eindrücke zu vergleichen, zu kombiniren, und dadurch zu einer eindringenden und besonderen Kenntnis [...] zu gelangen!» Die Angaben (oder Behauptungen) der Mesmeristen über die im magnetischen Schlaf unter Umständen erhöhten «Sinneskräfte» ihrer Versuchspersonen lassen sich in folgenden Gruppen zusammenfassen: 1. «Sinnesversetzung» einschließlich des behaupteten «Sehens ohne Augen», Le-

sens mit den Fingerspitzen; 2. «Ausscheidung des Empfindungsvermögens», so wurde zum Beispiel von den hypnotisierten Versuchspersonen behauptet, sie könnten auf Reize reagieren, die dem Hypnotiseur präsentiert würden; 3. Mental suggestionen, von denen angenommen wurde, der Hypnotiseur könnte durch posthypnotische Suggestion oder auf Entfernung das Verhalten der Versuchsperson beeinflussen (zum Beispiel einschlafen oder wieder aufwecken); schließlich 4. wanderndes Hellsehen, das Lesen verschlossener Briefe oder medizinische Diagnose durch hellseherische Kräfte. Ein Großteil der diesbezüglichen Beobachtungen, Demonstrationen und Experimente der Mesmeristen, niedergelegt in einer umfangreichen Bibliothek, sind heute nur noch von historischem Interesse.

Von den «höheren Erscheinungen» bleibt nicht mehr viel übrig, wenn man sie an den heute üblichen Kontrollbedingungen oder den Kriterien der modernen experimentellen Hypnoseforschung mißt. Die gründlichste Einschätzung und Bewertung aus heutiger Sicht ist das vierbändige Werk «Abnormal Hypnotic Phenomena», herausgegeben von E.J. Dingwall⁸, einem der besten Kenner der parapsychologischen Geschichte. Liselotte Moser, mit Fanny Moser verwandt, kommt nach Auswertung des unter anderem auch von Fanny Moser gesammelten Materials zu folgendem Fazit⁹: Wir «konnten in der magnetischen Literatur des 19. Jahrhunderts – soweit noch erhalten und zugänglich – kein einziges beweiskräftiges Experiment finden. [...] Die vorliegende Materialsammlung soll lediglich der Erhaltung von einigermaßen gesicherten Beobachtungen dienen. Darüber hinaus vermag sie vielleicht einen Ausschnitt aus der Entwicklung des forschenden Denkens zu widerspiegeln. Viele tausend Seiten magnetistischer Literatur wurden durchgesehen. Sie besteht aus teils ausgefallenen, teils geistreichen Theorien, welche heute ihre Gültigkeit verloren haben. Zu einem weiteren Teil besteht sie aus dem erbitterten Streit der

Theoretiker unter sich. Was bleibt, sind einige Experimente, welche von Zweiflern für Zweifler ersonnen wurden.»

Der Aufschwung, den die Naturwissenschaften – an einem mechanistischen und positivistischen Modell orientiert – seit Mitte des 19. Jahrhunderts nahmen, beeinflußte auch die Psychologie, die in ihnen ihr methodisches Vorbild sah – die Seele wurde in der Psychophysik zu einem kausal analysierbaren Apparat, der von meßbaren Gegebenheiten der physikalischen Außenwelt und deren erlebtem (psychischem) Abbild bestimmt wird. Über die «okkulten» Erscheinungen, die «Nachtseiten der menschlichen Natur», von der romantischen Naturphilosophie enthusiastisch gepriesen, wurde das Tabu der Aufklärung verhängt. Das Außergewöhnliche wurde nun abseits der Wissenschaften weiter gepflegt, Glaubensgemeinschaften bildeten sich, in denen das Okkulte seinen Platz fand. Ein Blick in die Werke der geistergläubigen Romantiker mag genügen: Jung-Stilling wendet sich in seinem Hauptwerk «Theorie der Geisterkunde» (1808; Abb. 3) gegen Naturalismus und Atheismus und gegen das «mechanisch-philosophische Lerngebäude, das sich durch Luxus und Weichlichkeit abstrapazierte Aufklärung aus dem ärmlichen Vorrat aus der Sinnwelt abstrahierter Ideen zusammengezimmert hat»; Justinus Kerner veröffentlichte 1829 sein berühmtes Buch «Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisteswelt in unsere» – Offenbarungen über das somnambule Leben der Frau Hauffe und deren Geistererscheinungen. Eine weitere Schrift Kernes: «Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiet der Natur» (1836) enthält eine sorgfältige Beschreibung der zahlreichen Geschehnisse spukhafter Natur bei einer Insassin des Weinsberger Gefängnisses, die Kerner vielfach selbst miterlebt hat, zusammen mit den Angaben und Bestätigungen zahlreicher Zeugen¹⁰. Ein reiches anekdotisches Material über Spontanphänomene, wie Erschei-

Die
Seherin von Prevorst.

E r ö f f n u n g e n
über
das innere Leben des Menschen
und über
das hereinragen einer Geisterwelt in die unsere.

Mitgetheilt
von
Justinus Kerner.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Erster Theil.
Mit 8 Steindrucktafeln.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1832.

Ein berühmtes Werk des schwäbischen Dichters und Arztes Justinus Kerner (1786–1862).

nungen, Ahnungen, Wahrträume und dergleichen, enthalten die von Kerner herausgegebenen «Blätter von Prevorst» (1831–1839), fortgesetzt unter dem Namen «Magikon» (1840–1853). Damit war ein geistiges Klima vorbereitet, in dem die «Offenbarungen aus dem Jenseits» ihre Wirkung entfalten konnten. Hauptpropagator dieser spiritistischen Bewegung war ein zeitgenössisches Trancemedium, Andrew Jackson Davis, dessen 1847 erschienenes Hauptwerk «Die Prinzipien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit» 1869 ins Deutsche übertragen wurde. Die Geburtsstunde des eigentlichen Spiritismus schlug 1848 in Hydesville (USA),

als sich durch die Praktik des «Tischrük-kens», erfunden durch die Geschwister Fox, die angebliche Technik, mit der «Geisterwelt» in Verbindung zu treten, wie eine Epidemie über die ganze zivilisierte Welt ausbreitete. Das «Okkulte» erschien nun als Botschaft und Bewirkung aus dem Jenseits, wenn sich auch schon «animistische» Positionen abzeichneten, die das «Unerklärliche» auf Fähigkeiten Lebender zurückführten. Diese unterschiedlichen Deutungen wurden später in dem klassischen Werk des

LEGENDEN ZU DEN
FOLGENDEN VIER SEITEN

1 Mesmers Schüler und Anhänger Wolfart gab ein Jahr vor Mesmers Tod die hier abgebildete Schrift heraus, in der Mesmer noch einmal sein Lehrgebäude theoretisch begründete.

2 Diese Abbildung von 1834 karikiert – am Beispiel des französischen Arztes und Mesmer-Anhängers Charles d'Eslon – die «magnetische» Heilbehandlung der Mesmeristen: die Patienten versammeln sich um den «Gesundheitszuber» (das sogenannte Baquet) – ein mit «magnetischem Wasser» oder Eisenspänen gefülltes faßartiges Gefäß – und werden an die aus dem Baquet herausragenden Eisenstangen gebunden, aus denen das heilende «magnetische Fluid» entströmen soll. Bei Klaviermusik fassen sich die Patienten gegenseitig an Daumen und Zeigefinger, damit das Fluid kreisen kann, man bildet also Kette. Häufig stellten sich bei dieser Kollektivbehandlung hysterische Anfälle ein. Die mesmeristische Séance zeigt eine auffallende Ähnlichkeit mit den späteren spiritistischen Sitzungen.

3 Titelbild und Titelseite eines Hauptwerkes des von pietistischem Geist geprägten Autodidakten und berühmten Augenarztes Heinrich Jung-Stilling (1740–1817).

4 Dass die öffentliche Zurschaustellung medialer Produktionen von jeher im Zwielicht von Täuschung, Betrug und späterer Entlarvung stand, zeigt das Beispiel der Davenport-Brothers, von denen hier ein Veranstaltungsplakat von 1879 wiedergegeben ist. Die Brüder Davenport, die zu den bekanntesten Bühnenmedien des 19. Jahrhunderts zählten, ließen sich bei ihren Auftritten von Zuschauern kontrolliert und gefesselt in ihr «Geisterkabinett» einschliessen. Sobald der Schrank geschlossen wurde, erklangen Musikinstrumente, diese flogen manchmal aus dem Schrank, es ertönten Klopfgeräusche, erschienen Phantomhände usw. Bei nachträglicher Kontrolle erwiesen sich die Brüder Davenport nach wie vor gefesselt. Einer von ihnen weihte später den Zauberkünstler Houdini in die verwendeten Geheimnisse und Tricks ein.

MCHEMISTIUS.

Der

System der Wechselwirkungen,

Theorie und Anwendung

des

Hierischen Magnetismus
als die allgemeine Heilfunde
der Erhaltung des Menschen
von

Dr. Friedrich Anton Messmer.

Herausgegeben

von

Dr. Karl Christian Wolfart.

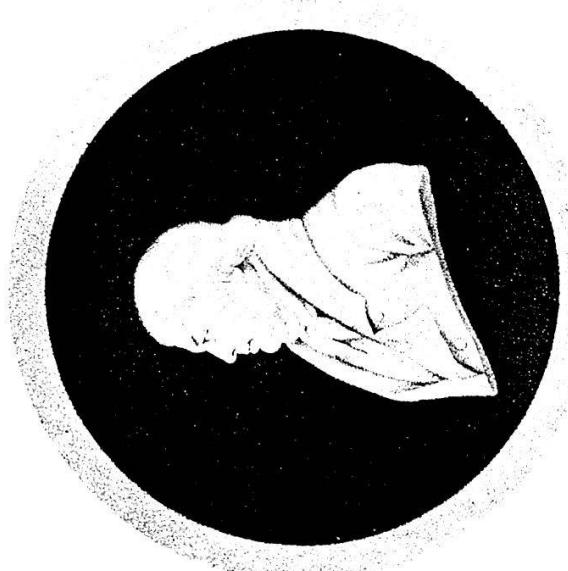
Mit dem Bildniß des Verfassers und 6 Kupferstichen.

Verlag von H. C. Trübner,
1734.

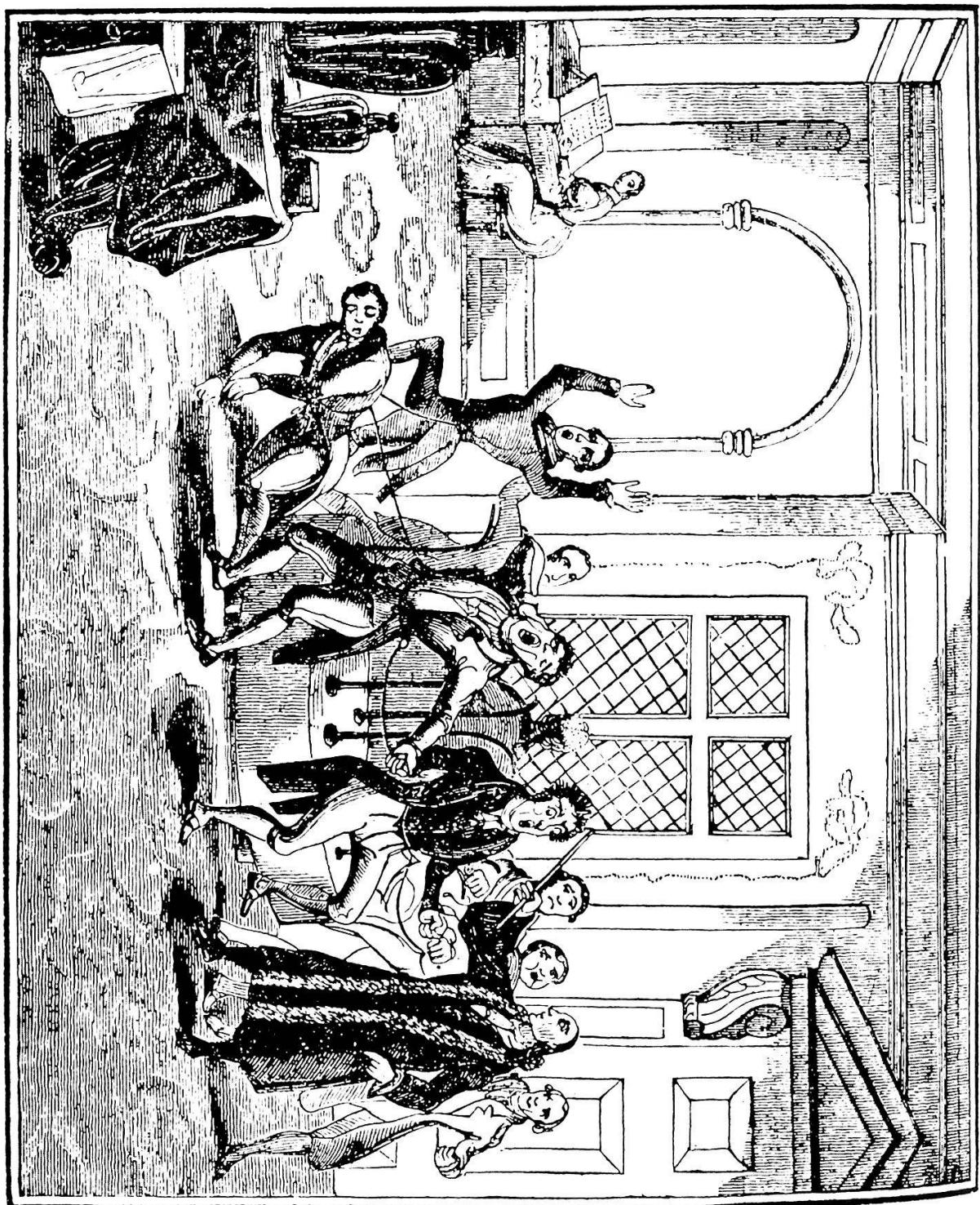
Berlin,

in der Ritterlichen Buchhandlung.

1814.



Friedrich Anton Messmer.



Scheorie der Geister- und Seele,

in einer

Natur-, Vernunft- und Sibethaften
Beantwortung der Frage:

Was von
Wundern, Geistern
und

Geistererscheinungen

geglaubt und nicht geglaubt werden muß.

So

Dr. Schönheinrich Süss

genannt Schilling

Großherzoglich Badischer Geheimer Hofrat;

Mit einem Zitellapfer.

Rümburg,

im Verlag der Rawischen Buchdruckerei.
1868.



*Wahr Abbildung der von und unter erschienenen sogenannten
Weissen Früchte. Ayens Kupfer von Chemuncia
genannt.*

ST. JAMES HALL, ON SUNDAY EVENING, FEBRUARY 23d, 1879.

FAREWELL TOUR!

AFTER SIX YEARS ABSENCE IN FOREIGN COUNTRIES,

IRA E. DAVENPORT

Survivor of the World Renowned

DAVENPORT BROTHERS

— AND —

PROF. J. F. DAY

Previous to their departure to Mexico and South America.



In Unique and Startling Wonders!

Mysterious displays, and unaccountable Mysteries, which have been given in the presence of the Crowned Heads and Nobility of Europe, and before large and intelligent assemblages throughout the civilized World. Their profoundly

MYSTERIOUS POWERS

Have astonished the wisest of all countries, and the most learned have been forced by overwhelming evidence to acknowledge them as inexplicable. *No complicated or glittering apparatus for deception used.*

Notwithstanding the absurd and extravagant pretensions of various mountebanks and imitators, the Davenport Wonders still remain as profound a Mystery as ever.

CHALLENGE?

These gentlemen challenge all Exposers including BALDWIN, BISHOP and KELLOG, also Prof. KELLER; none of whom dare meet them. The following Startling Wonders and Mysterious Movements are all produced in the

LIGHT,

and positively in full view of the entire audience. Musical Instruments are made to play in the most extraordinary manner, and in the most profound and mysterious way. Human hands and arms become visible, and many other interesting experiments are presented, originating only with the Davenport Brothers in the year 1855, and never produced with success by imitators. Every opportunity will be given for the closest inspection by the public and press of this city. Skeptics are especially invited to be present and occupy front seats. Come and see for yourselves; take no one's word. Examine and believe your own eyes, be guided by your own reason, as all of the above, through ignorance and superstition, has been attributed to WITCHCRAFT and DEMONOLOGY.

russischen Staatsrates Alexander Aksakow «Animismus und Spiritismus» (1890) ausformuliert.

Mit den Gebrüdern Fox beginnt aber auch die Flut verwirrender und undurchsichtiger Täuschungen auf dem Gebiet der paranormalen Phänomene. Die Selbstbekenntnisse spiritistischer und «physikalischer» Medien bilden seither einen Bestandteil jeder einschlägigen Bibliothek (Abb. 4). In solchen Bekenntnisschriften, die gerade in die Zeit des Höhepunktes der spiritistischen Bewegung in England und Amerika fallen, legten Trickmedien ihre Erkenntnisse und Erfahrungen offen¹¹. Weiterhin gehörte es geradezu zum «guten Ton» jedes bekannten Täuschungskünstlers der Zeit zwischen 1850 und 1930, daß er sich mit den spiritistischen Phänomenen kritisch auseinandersetzte¹² und auch entsprechende Effekte – wie Tafelschriften, Levitationen, Materialisationen – in seinem Programm vorführte. Hier mag der Hinweis auf die Maskelyne-Dynastie und auf Harry Houdini und seine Nachfolger genügen – zumal die umfangreiche, zum Teil entlegene Literatur zum Thema Täuschungskunst und Parapsychologie einschließlich der typischen Pro- und Kontraargumente jetzt aufgearbeitet vorliegt¹³.

Die bei Somnambulen beobachteten Phänomene und ihre Fortsetzung im Hypnotismus, dem Erbe des Mesmerismus, dienten noch der 1882 gegründeten englischen «Society for Psychical Research» (S.P.R.) als eine der Rechtfertigungen ihres Vorhabens, das «Okkulte» in allen Spielarten wissenschaftlich zu untersuchen. Im Gründungsaufruf der S.P.R. hieß es programmatisch: «Unser Ziel wird sein, die verschiedenen Probleme ohne Vorurteil und im gleichen Geist exakter und leidenschaftsloser Forschung in Angriff zu nehmen, der die Wissenschaft in den Stand gesetzt hat, so viele Probleme zu lösen, die einst nicht weniger dunkel und heiß umstritten waren.» Die in dieser Einstellung zu untersuchenden Erscheinungen wurden in sechs Gruppen ge-

teilt und entsprechenden Komitees zugewiesen:

1. Das «Komitee über Gedankenlesen» überprüfte Natur und Umfang jeglichen Einflusses von einem Geist (mind) auf einen anderen, unabhängig von jeder anerkannten Wahrnehmungsart.

2. Das «Komitee über Mesmerismus» untersuchte den Hypnotismus und die Formen der sogenannten mesmericischen Trance mit ihrer angeblichen Schmerzunempfindlichkeit, dem Hellsehen und verwandten Phänomenen.

3. Das «Komitee über Reichenbachs Experimente» überprüfte kritisch Reichenbachs Forschungen mit sogenannten «Sensitiven» und deren ungewöhnlichen Wahrnehmungsqualitäten.

4. Das «Komitee über Geistererscheinungen, Spukhäuser usw.» nahm eine sorgfältige Untersuchung jeglicher Berichte über Erscheinungen im Augenblick des Todes oder von Vorfällen in Häusern vor, in denen es spuken sollte.

5. Das «Komitee über physikalische Phänomene» untersuchte die verschiedenen physikalischen Phänomene, die als «spiritualistisch» bezeichnet werden, in der Absicht, Ursachen und allgemeine Gesetzmäßigkeiten zu entdecken.

6. Das «Literarische Komitee» schließlich sammelte Material, das sich mit der Geschichte solcher Personen befaßte.

Die Gründer der S.P.R. waren Gelehrte von Rang und Namen, die allen Richtungen angehörten – wie etwa Barrett, Sidgwick, Hodgson, Myers, Pease, Podmore, Mrs. Sidgwick und Oliver Lodge. Ihr Durchschnittsalter betrug 33 Jahre; sie besaßen Schwung, Phantasie und Dynamik. Niemals in der traditionsreichen Geschichte der S.P.R. waren so junge Leute in einflußreichen Führerpositionen. Nimmt man die ersten Jahrgänge der «Proceedings of the Society for Psychical Research» zur Hand – die wichtigste Informationsquelle für ein halbes Jahrhundert Parapsychologie –, dann ist man auch heute noch erstaunt über die

außerordentliche Fruchtbarkeit dieser Forschungsära und die außerordentlich hohe Qualität der viele tausend Seiten umfassenden Publikationen. Im ersten Band der «Proceedings» findet man auch die erste Präsidentenansprache von Professor Henry Sidgwick¹⁴, gehalten am 17. Juli 1882, deren Sätze – seitdem immer wieder zitiert – für die Situation der Parapsychologie von geradezu zeitlosem Wert sind: «Der gegenwärtige Stand der Dinge ist für das aufgeklärte Zeitalter, in dem wir leben, ein Skandal. Es ist gänzlich unmöglich, die wissenschaftliche Bedeutung jener erstaunlichen Phänomene zu bestreiten, wenn auch nur ein Zehntel dessen, was von größtenteils glaubwürdigen Zeugen angegeben wurde, als wahr erwiesen werden könnte. Ich sage, es ist ein Skandal, daß der Streit um die Realität dieser Phänomene noch immer weitergeht, wo doch so viele maßgebliche Zeugen sich zu ihnen bekannt haben und so viele andere brennend an der Lösung dieser Probleme interessiert sind. Es ist ein Skandal, daß dennoch die ganze gebildete Welt weiterhin in einer Einstellung der Ungläubigkeit verharrt.» Sidgwick schloß mit den Worten: «Der wissenschaftliche Unglaube hat so lange gewuchert und besitzt so viele und so starke Wurzeln, daß wir ihn nur töten werden – falls wir ihn überhaupt töten können –, wenn wir ihn lebendig unter einem Haufen von Tatsachen begraben. [...] Wir müssen den Gegner in eine Position zwingen, in der er entweder zugibt, daß die Phänomene wenigstens für ihn unerklärlich sind, oder er muß die Untersucher der Lüge, des Betruges, der Blindheit oder Vergeßlichkeit beschuldigen – ein Geisteszustand, der mit nichts zu vereinbaren ist außer absolutem Schwachsinn.»

In den ersten zwanzig Jahren ihres Bestehens führte die Society eine Reihe grundlegender Untersuchungen durch, deren Originalpublikationen einen wichtigen Bestandteil der Moser-Bibliothek ausmachen. An erster Stelle wäre hier zu nennen das zweibändige Monumentalwerk «Phantasms of

the Living» (1886) im Umfang von 1400 Seiten, verfaßt von Gurney, Myers und Podmore. Hier wurden 700 Fälle von Erscheinungen sterbender oder gefährdeter Personen gesammelt und in außerordentlich umfangreichen Nachforschungen überprüft. Grundsätzlich wurden nur Berichte aus erster Hand und mit einer Bestätigung einer zweiten Person berücksichtigt. Besonderen Wert legte man auf die Fälle, in denen schon *vor* Eintreffen der Todesnachricht der Empfänger sein Erlebnis mit Datum niedergeschrieben oder anderen mitgeteilt oder irgendeine Handlung ausgeführt hatte, die eine vorherige Kenntnis des Ereignisses bewies. Die Fehlerquellen, wie Erinnerungstäuschungen und -anpassungen, Zufall, falsche Beobachtungen, Erwartungshaltungen usw., werden ausführlich und kritisch erörtert. Die «Phantasms» – von denen leider nur eine deutsche Auswahlübersetzung als «Gespenster Lebender» (1897) existiert – sind ein Vorbild für die zahlreichen anderen Sammlungen, Dokumentationen und Analysen spontan auftretender paranormaler Fallberichte geblieben. Ein weiterer Schwerpunkt der Society-Veröffentlichungen war die Untersuchung der Tafelschriften von William Eglington und die damit verknüpfte Frage der Beobachtungsfehler. Eglington – um 1886 sicher das bekannteste Medium der Welt – hatte Proben seines Könnens auf allen vier Kontinenten gegeben: In schwach erhellten Räumen erschienen Apporte aus dem Nichts, solide Phantomgestalten bewegten sich umher, das Medium selbst levitierte an die Zimmerdecke. In einer späteren Phase seiner Kunst demonstrierte Eglington Tafelschriften bei vollem Tageslicht, das heißt auf der inneren Seite zweier zusammengeklebter oder versiegelter Tafeln, vom Medium oder einem Sitzungsteilnehmer gehalten, erschienen wie von Geisterhand Worte und Sätze, angeblich Botschaften von Verstorbenen. Die Protokolle der Sitzungsteilnehmer wurden von Mrs. Sidgwick kritisch analysiert, wobei sie am Ende keinen Zweifel daran ließ, daß die angeblichen

Wunderleistungen Resultat eines geschickten Zaubertricks waren. Die beiden S.P.R.-Mitglieder Hodgson und Davey griffen die damit verbundene Frage nach der Täuschbarkeit der menschlichen Beobachtung experimentell auf und zeigten in später oft zitierten Versuchen die geringe Verlässlichkeit der menschlichen Beobachtung in bestimmten Situationen sowie die Lückenhaftigkeit und Unzuverlässigkeit des Gedächtnisses. Davey hatte sich zum Taschenspieler ausgebildet und sich besonders mit Tafelschriften beschäftigt; er konnte zeigen, wie leicht es war, die Beobachter abzulenken, ohne daß sie sich dessen später erinnerten. Vielfach schilderten die Sitzungsteilnehmer den Verlauf ganz unrichtig. Unwichtige Kleinigkeiten wurden ausführlich geschildert, während der entscheidende Augenblick völlig übersehen wurde.

Großes Aufsehen erregte auch die Entlarvung der Begründerin der Theosophie, Madame Blavatsky, – zumindest was deren «okkulte» Erscheinungen betraf – durch den mit einer Untersuchung beauftragten Hodgson. Einen weiteren großen Teil der Forschungsarbeit widmete man den Phänomenen von Leonora Piper, einem aus Boston stammenden Trancemedium – sicher das am längsten und gründlichsten untersuchte «mentale» Medium, das in der Geschichte der Parapsychologie existiert. Seit ihrer Entdeckung 1885 durch den berühmten amerikanischen Psychologen William James hatten sich mehrere Jahrzehnte lang die hervorragendsten englischen und amerikanischen Psychologen mit Mrs. Piper beschäftigt; die Stenogramme und Protokolle der von ihnen veranstalteten Sitzungen füllen mehrere Bände der «Proceedings». Wer sich mit dem Fall Piper ernsthaft befaßt hat, gelangt zu der Überzeugung, daß er auf normalem Weg, das heißt durch Zufall, Betrug, unwillkürliche Hilfen, Hineindeuten, dem «Angeln» nach der richtigen Antwort usw., nicht befriedigend zu erklären ist.

Im Mittelpunkt stand die Frage, ob die Mitteilungen, die zumeist in Trance als

automatische Schrift oder als Durchgaben eines «Kontrollgeistes» erfolgten, nach Form und Inhalt rein animistisch (also durch Telepathie oder Hellsehen) oder zum Teil spiritistisch zu interpretieren seien. Das Für und Wider dieser Deutungssätze wird in dem klassischen Werk von Myers «Human Personality and Its Survival of Bodily Death» diskutiert, das ein Jahr nach dem Tode seines Verfassers 1903 in zwei knapp 1400 Seiten umfassenden Bänden erschienen ist. Myers' Werk gilt als eine der bedeutendsten Veröffentlichungen der Parapsychologie; es gibt eine enzyklopädische Übersicht über die Reichweite menschlicher Erfahrungen – von multipler Persönlichkeit, Dissoziation, Genie, Schlaf, Hypnotismus, sensorischen und motorischen Automatismen, Erscheinungen Verstorbener, Trance, Besessenheit bis hin zur Ekstase. Myers hat als erster in umfassender Weise aufbauend auf dem größten Erfahrungsmaterial die festgestellten paranormalen Fakten zugunsten einer spiritualistischen Auffassung der menschlichen Seele verwertet. Seine eigentliche Bedeutung läßt sich nur in einem historischen Rückblick auf die Gründungsgeschichte der Society und ihrer Forschungsvorhaben würdigen, so wie es der englische Psychologe Alan Gauld¹⁵ in seinem 1968 erschienenen Buch «The Founders of Psychical Research» getan hat – sicher für lange Zeit die beste Publikation zu diesem Thema.

Bei unserer an Forschungsschwerpunkten orientierten Übersicht über die Bestände der Fanny Moser-Bibliothek kommen wir nun zum Thema Nummer eins, nämlich dem «physikalischen Mediumismus». Das – wenn man so will – «goldene Zeitalter» der «großen Medien» begann um 1860 und endete in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts. Wie kaum ein anderes Gebiet steht der «physikalische Mediumismus» im Zwielicht von Täuschung, Irrtum und Betrug, zudem ist die Kontroverse um etwaige «echte» Phänomene bis heute nicht zur Ruhe gekommen. Einer der ersten Versu-

che, den Mediumismus wissenschaftlich zu untersuchen, stammt von Sir William Crookes, einem der hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit. Crookes widmete sich in den Jahren 1870 bis 1874 vor allem der Untersuchung des Schotten D.D. Home und dem «Materialisations»-Medium Florence Cook, wobei er zum Nachweis und zur Kontrolle der produzierten Phänomene besondere Apparate konstruierte. In seinen 1874 veröffentlichten «Researches in the Phenomena of Spiritualism¹⁶» berichtet er von den unglaublichesten Dingen, die er beobachtet und gemessen haben will: Gewichtsveränderungen von Gegenständen, Spielen von Melodien auf einem Akkordeon unter Bedingungen, die jede Verbindung mit den Griffklappen unmöglich machen. Über diese Erscheinungen schreibt er zum Beispiel: «Nicht eher, als bis ich diese Tatsache ein halbes Dutzend Mal gesehen und mit aller kritischen Schärfe, die ich besitze, erforscht hatte, wurde ich von ihrer objektiven Realität überzeugt.» Weiterhin schildert er die Einwirkung einer «psychischen Kraft» auf besonders konstruierte Waagen, unerklärliche Klopferäusche sowie «telekinetische» Bewegungen schwerer Gegenstände außerhalb der Reichweite des Mediums. Doch am umstrittensten sind seine Sitzungen mit Florence Cook geblieben, bei denen sich eine voll materialisierte Gestalt namens Katie King gezeigt haben soll, die Crookes sogar umarmen konnte. In seinem 1962 erschienenen Buch «The Spiritualists: The Story of Florence Cook and William Crookes» äußert Trevor H. Hall aufgrund von zeitgenössischen Zeugen und neu von ihm aufgefundenen Unterlagen, Korrespondenzen und anderem den Verdacht, Florence sei die Geliebte von Crookes gewesen und er habe ihr dabei geholfen, in den Sitzungen von A bis Z zu betrügen. Es gibt nur wenige Bücher in der Parapsychologie, die eine solche Anzahl erhitzter Debatten auslösten, die bis heute noch andauern¹⁷. Bei einer Bewertung der ganzen Mediennliteratur muß man im Auge behalten, daß die Bedingungen solcher

Untersuchungen ohne den geistigen Nährboden des Spiritismus nicht denkbar sind. Die Séancen fanden bei Dunkelheit oder Rotlicht statt, das Medium fiel gewöhnlich in Trance, es meldeten sich die «Kontrollen», also die Stimmen angeblich Verstorbener. Die Verknüpfung mit der spiritistischen Bewegung war so eng, daß sich auch die damalige «okkulte Forschung» nicht über die Riten und Gebräuche dieser Sitzungen hinwegsetzen konnte, also – nach heutigen Maßstäben – weitgehend wissenschaftsfremde Bedingungen in Kauf nehmen mußte, an die die Produktion der Phänomene aber offenbar gebunden war. Trotz dieser unleugbaren Mängel stößt man aber in der Moser-Sammlung auf einzelne Untersuchungen, die es schwer machen, die ganze Phänomenologie des physikalischen Mediumismus in Bausch und Bogen als Betrug und Täuschung abzutun. Auch heute noch lesenswert ist zum Beispiel der Bericht einer dreiköpfigen Untersuchungskommision der Society, die 1908 nach Neapel entsandt worden war, um Experimente mit der Italienerin Eusapia Palladino anzustellen, dem wohl am ausgiebigsten untersuchten physikalischen Medium, bei dem plumper Betrug und verblüffende Leistungen eine seltsame Mischung eingehen¹⁸. Der vorsichtig abgefaßte Bericht erklärte die Ergebnisse der Sitzungen – unter anderem Levitationen von Tischen, Ertönen von Musikinstrumenten – als «eines der eklatantesten und entscheidendsten Zeugnisse zugunsten der Unerklärlichkeit der Phänomene Eusapias, soweit es in der Wissenschaft überhaupt Entscheidendes gibt».

In Deutschland war die Erforschung des «physikalischen Mediumismus» gebunden an die Person des Münchener Nervenarztes Albert von Schrenck-Notzing. Vor allem sein Buch über «Materialisationsphänomene» (1913), 1923 in stark vermehrter zweiter Auflage erschienen, löste eine Diskussion mit zum Teil polemisch geführten Auseinandersetzungen aus. Kaum ein anderer parapsychologischer Forscher hat derartig

erbitterte Gegner auf den Plan gerufen. Man muß die entsprechenden Werke einmal zur Hand nehmen, um das Ausmaß der Kontroverse abschätzen zu können. In der auch heute noch wertvollen Quellensammlung «Der Okkultismus in Urkunden», herausgegeben von Max Dessoir, erschien 1925 das berühmte «Drei-Männer-Buch», verfaßt von den «Anti-Okkultisten» Gulat-Wellenburg, von Klinckowstroem und Rosenbusch, das nach kritischer Analyse der Untersuchungsberichte von 15 der bekanntesten Medien (darunter Home, Slade, Palladino, den Gebrüdern Schneider) zum Schluß kommt: «Wir haben nicht eine einzige Beobachtung eines sogenannten physikalischen Phänomens gefunden, von der man sagen könnte, daß die zu ihrer Erziehung und Beschreibung verwandte Methodik eine natürliche Erklärung mit jener Sicherheit ausschließt, wie sie für die Beobachtungswissenschaften gefordert werden muß. Immer geht die Verbesserung der Phänomene mit der Verzichtleistung auf strenge Beobachtungsbedingungen Hand in Hand [...] Der wissenschaftsgültige Nachweis der Phänomene des sogenannten physikalischen Mediumismus [...] ist bisher restlos gescheitert.» Ein Jahr später (1926) unternahm das sogenannte «Sieben-Männer-Buch» unter Führung Schrenck-Notzings den Versuch einer Rehabilitierung der großen Medien, wobei Schrenck aber eine Schlichtung der Kontroverse skeptisch beurteilte. Zu seinen Mitarbeitern zählten R. Tischner, R. Lambert, T. K. Oesterreich, K. Gruber, W. Kröner und D. Walter – alles Namen, die die deutsche Parapsychologie der zwanziger Jahre bestimmten. Dann waren da die Zeitschriften, die zum Forum der Auseinandersetzungen wurden: die 1874 von Aksakow begründeten «Psychischen Studien» hatten zunächst die wichtige Funktion, den deutschen Leser mit den wichtigsten Arbeiten der englischen Society in Referaten und Auszügen vertraut zu machen; 1926 wurden die «Psychischen Studien» unter dem Einfluß Schrencks in die «Zeitschrift für Parapsychologie» umgewandelt, die bis 1934, als sie durch die Machthaber des Dritten Reichs verboten wurde, erscheinen konnte. Zu den wichtigsten Zeitschriften dieser Jahre gehörte ohne Zweifel die «Zeitschrift für Kritisches Okkultismus», die – unter anderen unterstützt von Hellwig, von Klinckowstroem und Tischner – von Richard Baerwald geleitet wurde, unter anderem Verfasser eines sehr wertvollen Buches über «Die intellektuellen Phänomene» (1925). Leider mußte diese Zeitschrift schon nach den Jahrgängen 1926 bis 1928 ihr Erscheinen einstellen; ihre zum großen Teil sehr kritischen Beiträge sind auch heute noch lesenswert. Eine andere dominierende Gestalt der deutschen Parapsychologie zwischen den Weltkriegen war der Berliner Philosoph und Psychologe Max Dessoir¹⁹, auf den die Bezeichnung Parapsychologie zurückgeht und dessen Buch «Vom Jenseits der Seele» (1917) 1967 immerhin noch die siebente Auflage erlebte. Dessoir zählte zusammen mit dem Nervenarzt Albert Moll («Psychologie und Charakterologie der Okkultisten», 1929) und dem Landgerichtsdirektor Albert Hellwig («Okkultismus und Wissenschaft», 1926, sowie «Okkultismus und Verbrechen», 1929) zu der sogenannten «Berliner Negativistenschule», gewissermaßen die Antipoden zur Gruppe um Schrenck-Notzing. Den stärksten Einfluß auf eine kritische Meinungsbildung – etwa auch an Fanny Mosers «Okkultismus» ablesbar – hatte das 1925 in dritter Auflage erschienene Werk des dänischen Physiologen Alfred Lehmann «Aberglaube und Zauberei» – im Urteil Tischners war dieses Buch «jahrzentelang die trübe Quelle, aus der sowohl die gelehrt Welt als die Tageszeitsteller schöpften bei ihrer Kritik an der Parapsychologie»; daß Lehmanns Attraktivität zur Stützung einer negativen Position nicht nachgelassen hat, lehrt ein Blick in das Literaturverzeichnis des «Modernen Okkultismus» von O. Prokop und W. Wimmer (1976). Einen eher vermittelnden Standpunkt vertrat der Leipziger Biologe und

Philosoph Hans Driesch in seinem Buch «Parapsychologie. Die Wissenschaft von den ‹okkulten Erscheinungen›». Das 1932 erschienene Buch stellt eine auch heute noch wichtige Methodenlehre der Parapsychologie dar, die 1975 zu Recht als Taschenbuch neu herausgekommen ist. Es ist bedauerlich, daß sich Fanny Moser in ihrem «Okkultismus» nicht mehr mit dem dreibändigen Werk des Komponisten und Philosophen Emil Mattiesen «Das persönliche Überleben des Todes. Eine Darstellung der Erfahrungsbeweise» (1936–1939) auseinandersetzen konnte (was umgekehrt der Fall ist); Mattiesen hatte damit sicher *das* klassische Werk zur spiritistischen Frage verfaßt, an dem niemand vorbeigehen kann, der sich ernsthaft mit Parapsychologie befaßt. Es kann sich in der Verarbeitung der Stofffülle sowie in der souveränen Darstellungsart ohne Zweifel mit dem Moserschen Werk messen. Leider kam es durch die Zeitumstände um seine Wirkung (1962 und 1968 erschienen Nachdrucke).

Anfang der dreißiger Jahre schlug die parapsychologische Forschung neue Wege ein. Vor allem unter Führung des amerikanischen Biologen J. B. Rhine von der Duke-Universität in Durham wurde ein streng experimenteller Zugang entwickelt; den «okkulten» Fähigkeiten wurde die Zwangsjacke des statistischen Experiments angelegt, die Psi-Fähigkeiten* sollten sich im überzufälligen Erraten von Karten und in der psychischen Beeinflussung fallender Würfel zeigen. Die von Rhine und seinen Mitarbeitern entwickelte Methode bestimmte mehrere Jahrzehnte lang das Selbstverständnis der Parapsychologie als einer auf das Laboratorium beschränkten Experimentalwissenschaft. Erst in den letzten Jahren mehren sich die Anzeichen, daß sich die Parapsychologie auf die Anfänge ihrer Wissen-

schaftsgeschichte im ausgehenden 19. Jahrhundert zurückbesinnt; Stichworte wie Spontanfälle, Spukforschung, Gedankenphotographie oder Reinkarnation mögen diesen Trend belegen. Damit gewinnen auch die oben erwähnten Klassiker dieser Forschung neue Bedeutung; schon 1926 hatte der weitsichtige Rudolf Tischner in einer kleinen Schrift den «Okkultismus als Natur- und Geisteswissenschaft» charakterisiert und darauf hingewiesen, daß die Parapsychologie bei der Beurteilung von Spontanphänomenen oder auch medialer Vorgänge mit der historisch-kritischen Methode arbeiten muß, also nicht den gleichen Gewißheitsgrad erreichen kann wie das naturwissenschaftliche Experiment im klassischen Sinne. Wie sehr die Parapsychologie auf das historische Verständnis ihrer Entwicklung angewiesen ist, hängt auch mit der merkwürdigen «Erosion der Evidenz» zusammen, der das parapsychologische Beweismaterial zu unterliegen scheint. Diese vom Wissenschaftsphilosophen Michael Scriven²⁰ als «Verdampfungstrend» bezeichnete Eigenart besteht darin, daß mit fortgesetzter Untersuchung (oder je mehr Zeit verstrichen ist) ehemals als untadelig und unbestreitbar empfundene Demonstrationen und Experimente ihre Überzeugungskraft verlieren, «dunkle Punkte» tauchen auf, Zweifel werden laut an der Integrität der Untersucher usw. Da die Parapsychologie im Grunde Erscheinungen untersucht, die nicht beliebig wiederholbar sind, ist es unausweichlich, daß die «klassischen Fälle», die «Schlüsselexperimente» usw. einer Neuinterpretation unterzogen werden müssen, daß alte Schlußfolgerungen und Einsichten im Lichte neuer Perspektiven und zusätzlicher Evidenz neu gewichtet werden. Beispiele für diese – kontrovers verlaufende – Neustrukturierung des Beweismaterials finden sich – abgesehen von den erwähnten Crookes-Untersuchungen – im «Merkwürdigen Fall von Edmund Gurney²¹», im physikalischen Mediumismus am Beispiel der berühmten «Margery²²» und Rudi Schnei-

* Psi: Abkürzung für parapsychologische und paraphysikalische Fähigkeiten und Erscheinungen.

ders²³ oder in der zunehmenden Kritik an den Soal-Shakelton-Experimenten²⁴ über präkognitive Telepathie, die lange Zeit als die härtesten experimentellen Daten der Parapsychologie galten. Insofern wird das berühmte «letzte Wort» kaum je über Ergebnisse der Parapsychologie gesprochen werden.

Das neu erwachte historische Interesse an der Parapsychologie drückt sich auch in zwei Reprint-Serien aus, die von der Arno Press in New York veranstaltet wurden: «Perspectives in Psychical Research» umfaßt 34 – zum Teil längst vergriffene – parapsychologische Klassiker, die Serie «The Occult» ist mit ihren 33 Titeln etwas breiter angelegt und berücksichtigt auch Mystik, Spiritismus und Theosophie im Programm. Dringend erwünscht wäre eine kritisch kommentierte Bibliographie des deutschsprachigen parapsychologischen Schrifttums, was zum Beispiel Ashby²⁵ sowie Dale und White²⁶ für die angloamerikanische Literatur vorbildlich geleistet haben. Da mitunter der Eindruck entstehen kann, als ob jeder ernsthafte Forscher, der neu zur Parapsychologie stößt, Psi für sich neu entdecken müßte – ohne Berücksichtigung der historischen Kontinuität –, könnte dadurch einem Geschichtsverlust vorgebeugt werden, der letztlich die Entwicklung des Faches hemmt. Auch darin liegt ein Vermächtnis der Fanny Moser-Bibliothek.

ANMERKUNGEN

¹ F. Moser, Das große Buch des Okkultismus, Olten/Freiburg i.Br. 1974, ferner: Supplement zum Reprint 1974 der Ausgabe von 1935 mit textkritischen Vorbemerkungen, Bibliographie und Errataliste von Eberhard Bauer.

² E. Servadio, Parapsychologie und «Ungläubigkeitsreaktion», in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 2, 1958, S. 1.

³ H. Bender, Ein Rundgespräch über die soziale Funktion des Aberglaubens, in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 2, 1958, S. 68ff.

⁴ K. Kiesewetter, Geschichte des neueren Okkultismus. Geheimwissenschaftliche Systeme von Agrippa von Nettesheim bis zu Carl du Prel, Leipzig 1891.

⁵ R. Baerwald, Okkultismus und Spiritismus und ihre weltanschaulichen Folgerungen, Berlin 1926, S. 7.

⁶ Beides sind die einzigen deutschen Titel, die im Rahmen der von der New Yorker Arno Press veranstalteten Reprint-Serie «The Occult» neu aufgelegt wurden.

⁷ Zur ersten Orientierung über den Mesmerismus vgl. R. Tischner, Geschichte der Parapsychologie, Tittmoning 1960, S. 76ff.

⁸ E.J. Dingwall, ed., Abnormal Hypnotic Phenomena, 4 Bde., London 1967.

⁹ L. Moser, Germany, in: E.J. Dingwall, ed., Abnormal Hypnotic Phenomena, Bd. II, London 1967, S. 194f.

¹⁰ Auf diesen Fall ist F. Moser in ihrem Buch: Spuk, Baden bei Zürich 1950, S. 299ff., näher eingegangen (Neuausgabe unter dem Titel: Spuk. Ein Rätsel der Menschheit, Olten/Freiburg i.Br. 1977).

¹¹ Vgl. R.B. Davenport, The Death-Blow to Spiritualism, New York 1888 (Arno Press Reprint, New York 1976).

¹² Vgl. J. Webb, ed., The Mediums and the Conjurors, Arno Press Reprint 1976 (enthält: J.N. Maskelyne, Modern Spiritualism, London 1876; G. Smith-Buck, Exposé of the Davenport Brothers, Belfast 1896; G. Sexton, Spirit-Mediums and Conjurors, London 1873).

¹³ Vgl. L. Müller, Täuschungskunst und Parapsychologie, Diss. phil., Freiburg i.Br. 1977.

¹⁴ H. Sidgwick, President's Address, in: Proceedings of the Society for Psychical Research 1, 1883, S. 8 und 12.

¹⁵ A. Gauld, The Founders of Psychical Research, London 1968. Wichtige Ergänzungen bei F. Nicol, The Founders of the S.P.R., in: Proceedings of the Society for Psychical Research 55 (Pt. 205), 1972, S. 341–367.

¹⁶ Neuausgabe bei R.G. Medhurst, ed., Crookes and the Spirit World, New York 1972, S. 9ff.

¹⁷ Vgl. I. Stevenson, Reflections on Mr. Trevor Hall's *The Spiritualists*, in: Journal of the American Society for Psychical Research 57, 1963, S. 215–226, sowie T.H. Hall, Mr. Trevor Hall's Reply to Dr. Ian Stevenson's Review of *The Spiritualists*, in: Journal of the American Society for Psychical Research 58, 1964, S. 57–65.

¹⁸ Zu Eusapia vgl. F. Moser, Das große Buch des Okkultismus, Olten/Freiburg i.Br. 1974, S. 114ff. passim; unverzichtbar zum Gesamtkomplex «physikalischer Mediumismus» ist immer noch Kap. XIX bei F. Moser, a.a.O.

¹⁹ Am gründlichsten informiert über diese Epoche A. Kurzweg, Die Geschichte der Berliner «Gesellschaft für Experimental-Psychologie» mit besonderer Berücksichtigung ihrer Ausgangssituation und des Wirkens von Max Dessoir, Diss. med., Freie Universität Berlin 1976.

²⁰ M. Scriven, New Frontiers of the Brain, in: *Journal of Parapsychology* 25, 1961, S. 306.

²¹ Vgl. T.H. Hall, The Strange Case of Edmund Gurney, London 1964, ferner die scharfe Kritik von F. Nicol, The Silences of Mr. Trevor Hall, in: *International Journal of Parapsychology* 8, 1966, S. 5–59.

²² Vgl. T.R. Tietze, Margery, New York usw. 1973.

²³ Vgl. A. Gregory, Correspondence: On the Mediumship of Rudi Schneider, in: *Journal of*

the American Society for Psychical Research 71, 1977, S. 326–330.

²⁴ Vgl. The Soal-Goldney Experiments with Basil Shakelton: A Discussion, in: *Proceedings of the Society for Psychical Research* 56 (Pt. 209), 1974, S. 41–131.

²⁵ R.H. Ashby, *The Guidebook for the Study of Psychical Research*, London 1972.

²⁶ R.A. White und L.A. Dale, *Parapsychology: Sources of Information*, Metuchen, N.J., 1973.

ZUR NEBENSTEHENDEN FARBBEILAGE: ZWEI BLÄTTER AUS DEM PSALTER LUDWIGS DES HEILIGEN

«Jamais la France n'a été aussi grande qu'au XIII^e siècle» ist einer der am häufigsten zitierten Aussprüche des großen Ernest Lavisse. Und wer sich näher mit der Entwicklung Frankreichs zu dieser Zeit beschäftigt, wird kaum zu einem anderen Urteil kommen. Paris ist das europäische Zentrum der Wissenschaften und der Scholastik, in ganz Frankreich findet die Kunst der Gotik ihren unübersehbaren Ausdruck in architektonischen Meisterwerken, die Landessprache wird zur Kultursprache, und ein Gefühl der Rechtssicherheit sorgt für einen – auch für alle Nachbarn vorbildlichen – inneren Frieden. All dies wäre unvorstellbar ohne die Herrscherpersönlichkeit Ludwigs des Heiligen, der von 1226 bis 1270 die Geschicke des Landes bestimmte. Wenn er zunächst, als Zwölfjähriger, auch noch nicht die volle Verantwortung tragen konnte und seine Mutter, Blanche de Castille, die Fäden der Macht in ihren Händen hielt, so galt er doch schon vier Jahre später als der unumstrittene Herrscher über eines der reichsten und geeistensten Länder des Kontinents.

Früh schon war der junge König ein eifriger Förderer der Künste. Paris verdankt ihm die Sainte-Chapelle und deren unvergleichliche Glasfenster. Unsere hier gezeigte Handschrift (Manuscrit latin 10525 der Bibliothèque nationale) ist zweifellos auch im Auftrag Ludwigs IX. hergestellt worden; und es ist wahrscheinlich, daß der Herr-

scher, ebenso wie er sich um architektonische und künstlerische Details der Sainte-Chapelle kümmerte, auch auf die Gestaltung der Prachthandschrift Einfluß hatte. Verblüffende Parallelen gibt es bei diesen so unterschiedlichen Zeugen der französischen Gotik. In der Handschrift entdecken wir unverwechselbar die bauliche Struktur der Hofkapelle, viele ornamentale Elemente sind wie eine Übersetzung in die Ausdruckswelt der Miniaturmalerei, Farbensprache und Goldschmuck können als auf engste verwandt bezeichnet werden.

Nur wenig wissen wir über das genaue Entstehungsdatum der Handschrift. Auf Grund des Kalendariums und heraldischer Einzelheiten muß angenommen werden, daß der Codex nach 1258 ausgeführt wurde. Gesichert scheint auch, daß Ludwig selbst der erste Besitzer des Psalters war und eine Fertigstellung nach 1270 daher unmöglich ist.

Die kleinformatige Prachthandschrift (210 × 145 mm) umfaßt 260 Blatt. Die ersten 156 Seiten sind ausschließlich den ganzseitigen Illustrationen und deren Kurzbeschreibungen gewidmet. Die großzügige und verschwenderische Anordnung von Bild und Text beweist deutlich, daß der königliche Auftraggeber kein Gebrauchspsalterium verlangt hatte, sondern einen Prachtcodex. Die reich mit Gold geschmückten Miniaturen stehen einander stets gegenüber, die jeweilige Rückseite ist leer gelassen und